

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Stamm, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Inhalt: P. Schiemann in Elbing; für den provincialen, lokalen und Inseratenteil: G. Zahn in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Nr. 268.

Elbing, Freitag

13. November 1896.

48. Jahrg.

### Der Centrumsführer Dr. Lieber über Bismarck.

Wie bereits mitgeteilt, hielt in der am 8. d. M. in Wiesbaden abgehaltenen Versammlung zur Feier des Jubiläums der Centrumsfraktion der Abgeordnete Dr. Lieber eine Rede über das Prestigebild des Fürsten Bismarck. Die „Volkzeitung“ entnimmt dem „Kassauer Boten“ folgende Ausführungen des Redners: Brennend nennt Redner zunächst die unerhörte traurige Lage des Deutschen Reiches in diesem Jubeljahre, in welche es jener Mann gebracht, den gewisse Parteien lange Zeit als den eigentlichen Schöpfer des deutschen Reiches zu preisen gewohnt waren, jener Mann, der in den letzten Tagen Alles gethan hat, um die Welt- und Machtstellung unseres geliebten deutschen Vaterlandes zu erschüttern, es, nachdem es durch 25-jähriges Bemühen sich zu einer hohen Stellung emporgeschwungen, zu erniedrigen. „Mit selbst“, so ungefähr fuhr Redner fort, „legt es fern, Steine auf jenen Mann herabzuwerfen, den eigentlich Niemand mehr herabwürdigen kann, als er sich selber herabwürdigt.“ Redner unterzieht nun jene Blätter einer kurzen Betrachtung, die selbst jetzt es noch wagen, „ihnen“ Fürsten gegen Kaiser und Reich zu vertheidigen und uns nach seinem Vorgehen als des Reiches Gegner bis zum Jahre 1890 zu bezeichnen. Gegen letzteren Vorwurf sich jetzt noch zu vertheidigen, hieße die Fraktion, sich und die Zuhörer erniedrigen, zumal, wie bekannt, von keiner anderen Partei, wie von der Centrumsfraktion derartige Verächtlichkeiten so unumwiderrlich zurückgewiesen wurden. . . . Dem Herrn in Sachsenwalde und seinen Leiborganen ist bereits das Konzept fertig und ihnen bewiesen worden, was schon einmal vor Jahrzehnten geschehen, daß er und seine Organe die Person nicht von der Sache, den Reichsfinanzern nicht vom Reiche zu unterscheiden vermochten. Wie bereits in der Schrift „Bismarck's Reise nach Wien“ glänzend gezeigt, so gab es für Bismarck schließlich keinen anderen Ausweg, als entweder sich nach dem Geschehen vor seinem Kaiser zu beugen und Abbitte zu leisten, oder in seinem begonnenen demonstrativen revolutionären Vorgehen fortzufahren, oder aber die Rolle eines polnischen Burschenschafters zu spielen und nur aus dem Hintergrunde zu schimpfen und zu kritisieren. Nach allem Anscheine wird — sollte Bismarck sein Benehmen nicht noch rechtzeitig ändern — sein Drama damit enden, daß er als ein vergessener, verachteter Mann stirbt.

Wie groß dagegen steht neben diesem „Höflichkeit“ (so nämlich nannte ihn eine Zeitung) sein erster Amtsnachfolger, der in hellemüthigem, vaterlandstreuem Schwelgen von seiner Stelle schied. (Großer Beifall.) Redner gedenkt der von ihm mit Caprivi im Jahre 1893 beendeten heftigen Kämpfe, steht aber nicht an, heute öffentlich Herrn Caprivi das Zeugnis großer bewunderungswürdiger Vaterlandsliebe auszusprechen. (Langanhaltender Beifall.) In ehrender Weise gedenkt Redner hieran anschließend auch des Wirkens des jetzigen Leiters der auswärtigen Angelegenheiten gegenüber dem Verfahren des Mannes im Sachsenwalde. Redner konstatiert, daß sich die Ausführungen der „Gamb. R.“ und der „Wien. N. Fr. Pr.“ mehr oder weniger gegen die erhabene Person unseres jetzigen Reichskanzlers richten, trotzdem dieser durch seine Reden und sein gesammtes Wirken noch nichts alles gethan, um Deutschland, um Europa den Frieden zu erhalten. Und während dieser jungen Monarch sein ganzes reiches Wissen und Können für ein solch erhabenes Ziel einsetzt, müssen Monarch und Volk es erleben, daß der Kanzler seines Großvaters alles zu hinterfragen sucht. Ginge es Bismarck nach, so hätten wir morgen schon die Auflösung des Dreibundes und morgen den europäischen Brandkrieg. „Meine Ueberzeugung“, so ruft hier Redner unter allseitigem Bravo, „ist, daß es heute Pflicht eines Jeden, der sich deutsch nennt, ist, sich an die Seite des Kaisers zu stellen!“ Da das Centrum wegen der Enthüllungen im Reichstage interpelliren will, so hat man nach dieser Rede einen Vorgeschmack dessen, was man noch im Reichstage zu hören bekommen wird. Wir wiederholen dabei, daß es constitutioneller handeln hieße, wenn das Centrum die Angelegenheit nicht auf das dynastische Gebiet hinüberziele.

Mit besonderem Vergnügen sieht man in parlamentarischen Kreisen bereits der großen Rede entgegen, mit welcher der Reichstagsabgeordnete Graf Herbert Bismarck Europa über den Zweck und den Sinn der Enthüllungen unterrichten wird.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. November.

Am Bundesrathliche: Dr. v. Bötticher, Schönstedt. Die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozessordnung wird fortgesetzt bei § 77 des ersteren.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) beantragt für den Fall der Ablehnung des Antrages Rembold zu bestimmen, daß in der Hauptverhandlung a. in erster Instanz bei Fällen, in welchen ein Verbrechen den Gegenstand der Verhandlung bildet, b. in zweiter Instanz bei Fällen, in welchen ein Vergehen — mit Ausnahme der Privatanklagen — den Gegenstand der Verhandlung bildet, in der Besetzung von fünf

Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden entscheiden sollen. Im Falle der Ablehnung auch dieses Antrages soll bestimmt werden: „Für die Hauptverhandlung sind die Strafkammern einschließlich des Vorsitzenden a. in erster Instanz mit vier Mitgliedern, b. in der Berufungsinstanz, bei Verurteilungen und in den Fällen der Privatklage mit drei Mitgliedern, in sonstigen Fällen mit fünf Richtern zu besetzen.“ Das Drei-Männer-Collegium, das die Vorlage schaffen will, soll über ziemlich schwere Verbrechen, auf die bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus erkannt werden kann, aburtheilen dürfen. Und weshalb? Lediglich aus finanziellen Gründen. Für eine derartig wichtige Culturaufgabe soll in Deutschland nicht Geld vorhanden sein. Ich bin der Meinung, daß dem Reichskanzler das erforderliche Geld sofort bewilligt werden würde. Auch das preußische Abgeordnetenhaus würde es nicht verjagen. Aber der Finanzminister scheint von vornherein solchen Forderungen widersprochen zu haben. Ich hoffe, der Reichstag beläßt es aber doch im Princip bei dem Fünf-Männer-Collegium. Mein Vorschlag hält genau die Mitte zwischen dem bestehenden Recht und dem, was die Vorlage schaffen will. Die Berufung soll wieder eingeführt werden, aber doch nicht in dem Sinne, daß Jedermann sein Recht erst in zweiter Instanz erhalten soll. Gerade die erste Instanz muß auch unter der Berufungsinstanz mit genügender Garantie ausgestattet sein. In einem Drei-Männer-Collegium aber wird man, namentlich bei schweren Sachen, eine solche Garantie nicht geben können. In vielen Fällen wird sich ein einmal gefälltes verkehrtes Urtheil in zweiter Instanz auch nicht rückgängig machen lassen, denn die Richter der letzteren können sich ein Bild von dem Fall oft nur aus der Benehmisaufnahme der ersten Instanz machen. Nehmen Sie also den Antrag Rembold oder doch zum mindesten meinen Antrag an; die Finanzminister der Einzelstaaten werden das Geld dann wohl oder übel bewilligen müssen. Ich hoffe, es wird unseren Anträgen heute nicht mehr das schroffe „Unannehmbar“ vom Bundesrathliche aus entgegengehalten werden. Man wird wenigstens den Weg zu einer Verständigung in dritter Lesung damit nicht abschneiden wollen. Sollte eine solche Verständigung nicht zu erzielen sein, dann müßten wir dem Drei-Männer-Collegium zum mindesten die Sachen wieder entziehen, die früher vor die Schwurgerichte gehörten.

Geheimrath v. Leuthe: Die verbündeten Regierungen haben es für zulässig gehalten, die Kammer durchweg nur mit drei Männern zu besetzen. Die Commission hat sich bereits auf einen anderen Standpunkt gestellt. Sollte die Regierung sich diesen Standpunkt zu eigen machen, so zeigt sie dem Reichstage gegenüber ein weitgehendes Entgegenkommen. Weiter zu geben dürfte sie nicht in der Lage sein, und ich muß Sie daher dringend bitten, alle über den Commissionsantrag hinausgehenden Anträge abzulehnen. Die Regierungen sind nicht im Stande, unnütze finanzielle Opfer zu bringen. (Wo bei den Sozialdemokraten.) Die Erfahrungen mit der Hinzuziehung des Valenelements sind keine solche, daß man ohne Rothwendigkeit darin nicht weitergehen sollte.

Abg. Günther (natl.): Ich muß nach meiner langjährigen, richterlichen Erfahrung den Antrag Rembold für durchaus undurchführbar erklären, denn zu den noch seiner Annahme erforderlichen Schüssen würde es an dem genügenden Material fehlen. Das Valenelement ist durch die Zuziehung zum Geschworenen- und Schöffensamt bereits jetzt sehr stark belastet.

Abg. Munkel (fr. Vp.): Ich beantrage die Ablehnung des Commissionsantrages und auch der Vorlage. Sollten Sie dem nicht zustimmen, so würde ich für den Antrag Rembold stimmen. Gesehe soll man verbessern und nicht verschlechtern. Als einen Fortschritt müßte man 1879 die Einführung der Fünf-Männer-Collegien ansehen. Jetzt sollte der zweite Fortschritt folgen: die Verbesserung der zweiten Instanz. Zu unserem Bedauern müssen wir nun da hören, daß wir diesen Fortschritt nur haben können, wenn wir gleichzeitig die erste Instanz verschlechtern. Die Berufung, die so geschaffen werden soll, kann weder für den Angeklagten noch für den Staatsanwalt ein Segen sein. Bei der Entscheidung über die Schuldfrage liegt in der Zahl der Richter ohne Zweifel eine wesentliche Garantie für den Angeklagten. Diese sollte man nicht beseitigen, um Ersparnisse zu erzielen, namentlich nicht in der Zeit, in welcher der preußische Finanzminister noch vergebens nach einem Unterhalt für überschüssige Millionen sucht. (Heiterkeit.) Lassen wir es also bei unserer bewährten ersten Instanz und ändern wir nichts daran aus finanziellen Rücksichten.

Geheimrath Dr. Lukas: Der Justizminister hat mich beauftragt, zu erklären, daß er zu seinem Bedauern den Antrag Rembold für unannehmbar erklären müsse. Seine Annahme würde gleichbedeutend sein mit dem Scheitern der Vorlage. Durch die Annahme des Antrages Rembold würde nahezu die doppelte Zahl an Schüssen notwendig werden. Die Ansprüche an die Dualinstanz der den Strafkammern zuzuwenden Schüssen müßten zudem erheblich gesteigert werden, gegenüber denjenigen, welche man an die jetzt thätigen und im Grunde mit nur einfachen Sachen besetzten Schüssen stellt. Es ist gar nicht abzu-

sehen, wie wir ein so geeignetes Material in genügender Zahl beschaffen können.

Abg. Dr. von Bucha (kons.): Mir persönlich kommt es auf die Zahl der Mitglieder des Collegiums nicht an. Fünf Richter können ebenso gut irren, wie drei. Es kommt also auf tüchtiges Material an, nicht auf die Zahl, zumal jetzt ein eventueller Irrthum in der zweiten Instanz korrigirt werden kann. Ueber die Einführung großer Schöffengerichte, wie sie der frühere Justizminister Leonhard anstrebte, ließe sich nur dann reden, wenn die Schwurgerichte beseitigt werden, denn bei ihrem gleichzeitigen Fortbestehen würde es an dem nöthigen Schöffensmaterial fehlen. Im Interesse des Zustandekommens bitte ich, die gestellten Anträge abzulehnen und es bei dem Commissionsvorschlag zu belassen.

Abg. Frhr. v. Gültlingen (Rp.) bebauert, daß man eine Verbesserung der Rechtspflege nur dadurch erreichen kann, daß mit der einen Hand genommen werden soll, was die andere gegeben habe. Daß in der Besetzung der Kammer mit fünf Richtern eine größere Garantie für den Angeklagten liege, als in der mit drei Richtern, sei ganz zweifellos. Eine solche erhöhte Garantie sollte man nicht preisgeben, sondern, dem Antrage Munkel entsprechend, den bestehenden Rechtszustand aufrechterhalten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Ich bin ein Freund der Einführung der Berufung, aber ich will sie auch nicht durch eine Verschlechterung der ersten Instanz erkauft sehen. Ich fürchte auch nicht, daß die Regierung, wenn wir einen der gestellten Anträge annehmen, die Vorlage zum Scheitern bringen wird. Wegen einer Bagatelle wird sie das nicht auf sich nehmen. Allerdings erleben wir unter Herrn Miquel es leider immer wieder, daß die Culturaufgaben leiden. Für Preußen kann der Mehraufwand doch wohl kaum mehr als eine halbe Million Mark betragen. Ich erbitte über die notwendige Summe jedenfalls eine bestimmte Auskunft.

Geheimrath Bierhaus: Jeder Verwaltungskreis muß mit den vorhandenen Mitteln rechnen, also auch die Justizverwaltung. Man muß bedenken, daß der preußische Staat für Justizzwecke etwa 64 Millionen an Zuschüssen aufbringen muß. Die Zuschüsse haben sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Es sind in den letzten Jahren allein 438 neue Richterstellen geschaffen worden, und der Justizminister wird weiterhin bemüht sein, die Stellen zu vermehren. Was dann die Frage des Abg. Richter anbelangt, so bedauere ich, ihm leider nicht klipp und klar antworten zu können. Aber selbst angenommen, es sei nur eine halbe Million Mehraufwand erforderlich, so spielen bei einem Justizetat in Höhe von ca. 98 Millionen auch 500 000 Mk. immerhin eine Rolle. Es würden übrigens dazu noch eine ganze Reihe nicht unerheblicher sonstiger Kosten entstehen. Die preußische Justizverwaltung muß also den größten Werth darauf legen, daß der Reichstag nicht über den Commissionsvorschlag hinausgeht. Der Antrag Rembold wäre ganz unausführbar. Ich will in dieser Beziehung darauf aufmerksam machen, daß der Mehraufwand an Schüssen nach diesem Antrage ungefähr auf 70 000 zu schätzen sein würde. Wir würden mehr Valen für die Strafkammern heranziehen müssen, als heute für die Schwurgerichte insgesammt erforderlich sind.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die finanziellen Bedenken, die gegen die Vorlage angeführt werden, würden mit einem Schläge beseitigt sein, wenn man die geheimen Fonds für die Zwecke der Justiz verwendete, die heute den Zwecken der Criminalpolizei dienen. Unter dem Vorbehalt, daß eine gerechtere Auswahl der Schüssen erfolge und daß es bis zur dritten Lesung gelinge, aus dem vom Abg. Rembold beantragten Collegium ein solches von einem gelehrten und vier Valenrichtern zu machen, würde ich für den Antrag Rembold stimmen.

Abg. Seno (Centr.): Daß in der Besetzung des Gerichts erster Instanz eine Beeinträchtigung des Angeklagten liege, vermag ich nicht zuzugeben. Jetzt entscheiden in einziger Instanz fünf Richter, nach Einführung der Berufung in erster Instanz drei, in zweiter fünf, zusammen also acht Richter. Das ist doch wesentlich mehr. Im Princip ist allerdings auch mir ein mit fünf Richtern besetztes Gericht erster Instanz lieber, als ein mit drei Richtern besetztes. Für den Vorschlag, den Strafkammern Valen als Beisitzer beizugeben, kann ich mich nach meinen Erfahrungen als Richter nicht erwärmen.

Abg. Dr. Biesel (natl.): Auch ich gebe dem Fünf-Männer-Collegium den Vorzug, aber wenn ich die Vortheile, welche die Vorlage bringt, nicht anders erlangen kann, als unter Preisgabe desselben, so stimme ich mit meinen Freunden auch für das Drei-Männer-Collegium.

Preußischer Justizminister Schönstedt: Ich bitte auf das Dringende, lediglich die Commissionsbeschlüsse anzunehmen. Wir müssen in allen Verwaltungen auf die Finanzen des Staates Rücksicht nehmen, auch in der Justiz. Für die Besetzung der Strafkammern mit drei Mitgliedern waren auch noch andere, als finanzielle Gründe maßgebend. Was die Zuziehung des Valenelements zu den Strafkammern betrifft, so war dieselbe schon von einem meiner Vorgänger geplant. Dieser hat von der Verwirklichung des Planes absehen müssen, weil die angestellten Ermittlungen ergeben haben, daß in vielen Bezirken

das notwendige Schöffensmaterial nicht vorhanden ist. Für Preußen würde also die Maßnahme als undurchführbar anzusehen sein. Ich muß der Beschäftigung Ausdruck geben, daß die Vorlage, wenn sie jetzt zum Scheitern gebracht werden sollte, in absehbarer Zeit wahrscheinlich nicht wiederkehren werde.

Damit schließt die Discussion. — Der Antrag Munkel auf Beibehaltung des geltenden Rechts wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Conservativen und eines Theils der Reichspartei angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus. — Eingegangen ist eine Interpellation Graf Hompesch betr. das deutsch-russische Separatabkommen. Dieselbe soll nach Mittheilung des Präsidenten zugleich mit den beiden bereits vorliegenden Interpellationen der freisinnigen Volkspartei betr. den Fall Brújewitz und Maßnahmen gegen das Duellwesen am Montag zur Verhandlung gelangen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

### Deutschland.

Potsdam, 11. Nov. Großfürst Wladimir von Rußland traf heute Nachmittag 5½ Uhr aus der Wildparkstation ein und wurde von dem Kaiser empfangen. Nach herzlicher Begrüßung begaben der Kaiser und Großfürst Wladimir sich zu Wagen nach dem Neuen Palais.

Berlin, 11. Nov. Der Kaiser wird Donnerstag der Trauerfeier für den verstorbenen Hosprediger Frommel beiwohnen. Diese findet unter Zustimmung des Kaisers, ganz dem letzten Willen des Entschlafenen entsprechend, ohne Leichenrede und ohne Kranzspenden statt. Die trotzdem gespendeten Kränze und Palmen rühren von Leuten her, die den letzten Willen des Verstorbenen nicht kannten.

Die Fractionen des Reichstages sind in folgender Stärke in das Haus eingetreten: Deutsch-konservative 58, Reichspartei 27, Deutschsozialreformpartei 13, Centrum 100, Polen 19, Nationalliberale 49, Freisinnige Vereinigung 14, Freisinnige Volkspartei 25, Deutsche Volkspartei 12, Sozialdemokraten 48, bei keiner Fraction 30. Erledigt sind nur zwei Mandate: 1. Hessen und 13. Württemberg.

Der Wortlaut der heute vom Centrum eingebrachten Interpellation ist folgender: Ist der Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu geben: 1) ob bis zum Jahre 1890 ein geheimer Vertrag zwischen Deutschland und Rußland bestanden hat, 2) im Falle ein solcher Vertrag bestand, welche Vorgänge dazu geführt haben, ihn nicht zu erneuern, 3) welchen Einfluß die jüngsten Veröffentlichungen über die Angelegenheit auf die Beziehungen Deutschlands zum Dreibunde und auf sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten geübt haben.

In Berlin hat eine sozialdemokratische Pressekonferenz stattgefunden. Allseitig betont wurde, daß die Grenze der Unterstützungsmöglichkeit für die Parteipresse in dem letzten Jahre überschritten worden ist, und daß gleich hohe Summen nicht mehr gegeben werden sollen. Man sprach sich auch gegen nicht genügend vorbereitete Neugründungen von Blättern aus und empfahl den bestehenden Blättern bei Umänderungen, Bergüberungen etc. möglichst vorsichtig zu sein. Weiter wurde die Schaffung eines Bureau's zur Lieferung selbstständiger Parlamentsberichte für die Parteipresse beschlossen und die Parteileitung mit der Ausführung dieses Beschlusses betraut.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Bremer Baumwoll-Würfe hat mit großer Majorität beschlossen, zu den Kosten für die Einsendung einer Sachverständigen-Commission nach Ostasien zum Zwecke der Prüfung der dortigen industriellen und kommerziellen Productions- und Absatzverhältnisse einen Beitrag von 30 000 Mark zu bewilligen, in der Annahme, daß die Commission sorgfältig zusammengefaßt und nicht übereilt hinausgeschickt und daß ein Mitglied derselben sich speciell mit den Interessen der Textilbranche und des Baumwollhandels beschäftigen werde.

Ein Dampfer setzt die russische „Petersburger Zeitung“ auf die ausschweifenden Hoffnungen Frankreichs. In seiner gestrigen Ausgabe mahnt das russische offiziöse Blatt, es sei für die Franzosen endlich Zeit, ihre Revanchegedanken aufzugeben und bergessen zu lassen. In diesem „pax vobis“ (Friede sei mit euch!) überschriebenen Artikel verweist das Blatt darauf, daß Rußland 1812 und Ostpreußen 1866 vergessen hätten. Es versichert, wenn man sich in der Frage der Ausöhnung an den Zar wendet, würde dieser die Vermittlung gern leisten. Die Völker Europas könnten es wissen, daß nur der Zar allein beiden Völkern „pax“ zurufen könne, das deutsche Volk bedürfte dieser russischen Mahnung nicht. — Was das deutsche Volk betrifft, so hat das russische Blatt Recht; in Bezug auf Frankreich aber verfehlt das russische Blatt, daß Rußland seine diplomatischen Erfolge lediglich dem französischen Revanchegedanken verdankt. Eine Ausöhnung zwischen den beiden Nachbar- und Deutschland und Frankreich könnten der Welt ihren Willen aufzwingen.

Die in Danzig abgehaltene Konferenz über die Kornjölös beschloß, in Westpreußen einen Versuch mit den Stos zu machen. Als geeignet zur Ausführung des Versuches wurden die Raiffelschen Genossenschaften bezeichnet.

— Endlich einmal ist der Anflug, den die conser-

— Die brandenburgische Landwirtschaftskammer

**Ausland.**

**Italien.**

Rom, 11. Nov. Der „Differatore Romano“

Genua, 11. Nov. Zufolge eines hier ein-

**England.**

London, 11. Nov. Eine Depesche der „Diggers

**Frankreich.**

Paris, 11. Nov. Der „Figaro“ erklärt heute,

**Von Nah und Fern.**

\* Berlin, 11. Nov. Der Falscher des Ge-

\* Im Streit über die Erbschaft hat der

\* Bremen, 11. Nov. Die heutige Probestadt

7100 indischen Vierbeinern. Der Dampfer wird

\* Kiel, 9. Nov. Eine aufregende Szene

\* Ein internationales meteorologisches Ex-

\* Biffa i. P., 9. Nov. Eine furchtbare Gas-

\* Temesvar, 10. Nov. Der Seelenhandel

**lokale Nachrichten.**

Elbing, 12. November.

**Wuthmachende Witterung** für Freitag, den

**Personalien.** Der Gerichtsassessor Paul Goerig

**Ordnungsverleihungen.** Den emittirten Lehrern

**Der Elbinger Kirchenchor** beabsichtigt am

**Der Werkmeisterverein Elbing** unternimmt

**Der Elbinger Schweineversicherungs-Verein**

**Die 5. Schwurgerichtsperiode** ist noch für

**Großer Trubel** herrscht augenblicklich auf dem

— **Ein Schwindler** hat in den letzten Tagen der

— **Wie gut, daß Du genommen, so 'ne ganze**

**Ein großes Militär-Concert** findet

**Eine besondere Schiffermusterung** wird in

**Diebstähle.** Dem auf dem Kl. Wunderberg

**Sehr viele Altersrenten-Empfänger,** welche

**Für die Berechnung der Reisekosten der**

**Diebstahl.** Dem auf dem Kl. Wunderberg

logte und am zweiten Tage ohne Bezahlung seiner

**Religion ein Entlassungsgrund?** Mit der

**Unterliegt ein Musikautomat der Lustbar-**

**Für Radfahrer beachtenswerth** ist eine in

**Strafkammer zu Elbing.**

Sitzung vom 12. November.

Der Maurerhandwerker Wilhelm Horn von

Strafbefehl hat Doering Verurteilung eingelegt. Er zieht heute mit Genehmigung der Königl. Staatsanwaltschaft seine Verurteilung zurück.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mittheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin

**Berlin, 12. Nov.** Der Kaiser empfing am Vormittage den Staatssekretär Marschall zum Immediatvortrag.

**Berlin, 12. Nov.** Anlässlich der Anwesenheit des Großfürsten Vladimir fand gestern ein Diner statt, wozu der russische Botschafter und Militär-Attaché, der Staatssekretär von Marschall sowie die Generale Werder und Behndorff geladen worden waren.

**Berlin, 12. Nov.** Die feierliche Beisetzung der Leiche des verstorbenen Herrn Hospredigers H. Frommel fand heute Vormittags statt. Der Feter, welche in der Garnisonkirche abgehalten wurde, wohnten das Kaiserpaar mit den drei jüngsten Prinzen, die Prinzessin Friedrich Leopold, außerdem die gesammte Generalität, die Minister von Boetticher, Boffe und von Schopenstedt und Deputationen evangelischer und katholischer Geistlichen bei. Garnison-Pfarrer Goens segnete die Leiche ein. Nach der Feter, welche auf Wunsch des Verstorbenen nur in einer kurzen kirchlichen Andacht bestand, wurde die Leiche nach dem alten Offizierskirchhofe überführt.

**Berlin, 12. Nov.** (Reichstag.) Das Haus ist schwach besetzt. Eingegangen ist der Etat pro 1897/98. Es erfolgt Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bei § 62. Zu diesem Paragraphen liegt ein Antrag der Commission vor auf Zustimmung, zu Mitgliedern der Strafkammern nur ständlich angestellte Richter anzuerkennen. Abgeordneter Venzmann referirte über den Commissionsvorschlag. Die Commissionsfassung habe die Absicht, die Assessoren von der Mitwirkung bei den Strafkammern auszuschließen. Durch die gestrige Annahme des Antrages Mündel sei die Gefahr, daß die Rechtspflege bei den Strafkammern durch Theilnahme der Assessoren beeinträchtigt werde, unvermindert geblieben.

**Hamburg, 12. Nov.** Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen die Centrums-Interpellation und meinen, es wäre von größtem Interesse, Klarheit darüber zu schaffen, aus welchen Gründen Caprivi sich genöthigt gesehen habe, den russischen Draht abzuschneiden und ob ev. auswärtige Einflüsse von Mächten, denen das deutsch-russische Bündniß unbecquem geworden sei, maßgebend gewesen seien.

**Dortmund, 12. Nov.** Die „Tremontia“ meldet: Gestern Nachmittag wurde der Spezialewaarenhändler

Otto Tiedemann aus Sodingen verhaftet, welcher im Verdacht steht, das Dynamitverbrechen an dem Hause des Spezialewaarenhändlers Oberhammer verübt zu haben.

**Wien, 12. Nov.** Die Polizei verhaftete gestern einen Mann, der sich anfangs Erwin Schweizer, später aber Karl Hoeller aus Haslinghausen in Preußen nannte. Er hatte sich durch Ausgabe von Goldmünzen verächtlich gemacht. Man fand bei ihm ein Säckchen japanischer, französischer und anderer Goldmünzen im Werthe von 4300 Gulden vor. Der Verhaftete gab an, die Summe rühre von einem großen Postdiebstahl her, den zwei Matrosen des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Hohenoller“ in den indischen Gewässern gemacht hätten. Er hätte damals als Matrose gerade Nachtwache gehabt, als er sie überraschte. Sie hätten darauf sein Schweigen mit dem Goldsäckchen erkaufte.

**Basel, 11. Nov.** Bei einem Wirthshausstreit in Pery unweit Biel stachen 4 Italiener anwesende Bürger nieder. Zwei Familienväter wurden getödtet, drei Wäfte und der Wirth schwer verwundet. Die Thäter sind noch in der Nacht im Walde verhaftet worden.

**Madrid, 12. Nov.** Im Bergwerk Maranjos, Provinz Cordoba, stürzte ein Stockwerk ein. Zwei Arbeiter wurden getödtet, viele andere verletzt.

**London, 12. Nov.** Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, hielt gestern in Acton eine Rede, in welcher er der Bemerkung Lord Salisbury's zustimmte, daß zwischen England und Rußland kein unauflöslicher Streit vorhanden sei, da weder nationale Abneigung, noch industrielle Nebenbuhlerschaft, noch colonialer Wettbewerb für England bestehe. Es wäre gut, wenn die deutsche Presse diese Thatsache erkenne, sie sollte Sorge tragen, die englische Rücksicht nicht in ungehöriger Weise auf die Probe zu stellen durch Angriffe, welche sich beständig gegen England richten.

**Rio de Janeiro, 12. Nov.** In der heutigen Kammer Sitzung wurde eine Botschaft des Vice-Präsidenten Pereira verlesen, worin derselbe ankündigt, daß er die Präsidentschaft der Republik übernommen habe.

### Vermischtes.

— **Wegehoebelmaschine.** Eine für Radfahrer sehr interessante Maschine soll in Amerika construiert sein. Es ist eine Wegehoebelmaschine, um unebene Straßen für Radfahrer zu ebnen. Die Maschine ist nach dem Princip der bekannten kleinen Rasenmäschinen eingerichtet, etwa 30 Centimeter breit und wird in der gleichen Weise vorangeschoben, wie die Rasenmäschinen. Anstatt der Schneidvorrichtung ist eine Hobelvorrichtung angebracht. Die Maschine soll sich gut bewähren.

— **Der Schatz im Fischleib.** Der Fürst von

Monaco, der mit seinem Schiff „Prinzessin Alice“ wissenschaftliche Seereisen unternimmt, tödtete kürzlich an der afrikanischen Küste einen Walfisch. Er überließ ihn portugiesischen Fischern der Azoreninseln, die das Thier erst vierzehn Tage später auf dem Strand übernehmen wollten, es jedoch ganz in Fäulniß übergegangen voranden. Wegen des übeln Geruches ließen sie es liegen. Nur einer blieb an der Küste, um in den Reiten nach grauem Bernstein zu suchen. Die also genannte feste, halbdurchsichtige Masse bildet sich beim Walfisch in der Leber und den Eingeweideln. Sie ist eine durch Krankheit erzeugte Absonderung. Der Fischer fand eine große Menge dieses kostbaren Stoffes, mit dem er nun nach Paris gekommen ist, wo er für die eine Hälfte sofort 100 000 Fr. erhielt. Der graue Bernstein ist nämlich einer der vorzüglichsten, freilich auch seltensten und theuersten Riechstoffe, die es giebt. Die Parfümeriefabrikanten zahlen dafür sozusagen jeden Preis und kaufen alle ihnen gebotene Waare.

— **Die Hauptfische.** Studiosus A.: „... Also am Dienstag steigt Du ins Examen? Du hast Dich ja garnicht vorbereitet!“ Studiosus B.: „Allerdings — aber meinen Alten!“

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. November, 2 Uhr 5 Min. Nachm.

Börse: Geschäftlos.	Cours vom	11.11.	12.11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103 80	103 80
3 1/2 pCt. „		103 70	103 50
3 pCt. „		98 40	98 10
3 pCt. Preussische Conpols		103 80	103 80
3 1/2 pCt. „		103 70	103 70
3 pCt. „		98 60	98 50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99 90	99 70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99 60	99 60
Deutscher Reichsbank		104 10	104 20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103 60	103 60
Deutscher Reichsbank		170 05	170 15
Russische Banknoten		217 70	217 60
4 pCt. Rumänier von 1890		86 80	86 70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62 90	62 10
4 pCt. Italienische Goldrente		87 60	87 40
Disconto-Commandit		205 90	204 40
Marienth.-Markt. Stamm-Proritäten		122 00	122 00

#### Produkten-Börse.

Cours vom	11.11.	12.11.
Weizen November	178 20	177 20
Dezember	179 0	178 0
Roggen November	132 0	131 0
Dezember	132 50	131 70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22 40	22 40
Rüböl Dezember	59 7	59 70
Mai	58 90	58 80
Spiritus Dezember	41 80	41 70

**Königsberg, 12. November.** — Uhr — Min. Mittags. Von Portatus und Grothe. (Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fas. Loco nicht contingentirt 39,00 A Brief. November 38,20 A Brief. Frühjahr 40,00 A Brief. Loco nicht contingentirt 38,00 A Geld. November 37,00 A Geld.

**Danzig, 11. November. Getreidebörse.**

Weizen (p. 750 g Dual-Gew.): Fest.	Umsatz: 300 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß	175
hellbunt	168
Transit hochbunt und weiß	188
hellbunt	135
Regulirungspreis z. freien Verkehr	170
Roggen (p. 741 g Dual-Gew.): unverb.	
inländischer	116
russisch-polnischer zum Transit	83
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	112
Hafser, inländischer	126
Erbisen, inländische	130
Transit	100
Rüben, inländische	212

### Zuckermarkt.

**Magdeburg, 11. Nov.** Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 10,15. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 8,35. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87. Melis I mit Faß 22,62. Fein-

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 11. November.** Spiritus pro 100 Liter Contingentirter loco 56,25 Br., 55,75 Ob., nicht contingentirter loco 36,00 bez., November-März 35,50 bez., November-Mai 35,75 bez.

**Stettin, 11. November.** Loco ohne Faß mit 70, — A Konsumsteuer 36,50, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Nov.-Dez. —.

**Glasgow, 11. Nov.** [Schlußkurs.] Mixed number 3 warrants 48 sh 7/2 d. Fein-

### Viehmarkt.

**Berliner Central-Viehhauf vom 11. November.** Zum Verkauf standen: 645 Rinder, 9311 Schweine, 1637 Kälber und 1808 Hammel. Vom Rinderantrieb blieben ca. 330 Stück un verkauft. I. — II. — III. 42—46, IV. 35—40 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Gute kernige Waare war recht schwach vertreten. I. 50, ausgefuchte Posten darüber, II. 48—49, III. 45—47 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Mittlere und geringe Waare wurde durch die Ungunst der Verhältnisse am meisten betroffen. I. 59—62, ausgefuchte darüber, II. 54—58, III. 50—53 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt wurden etwa 500 Stück verkauft. I. 49—53, Lämmer bis 58, II. 46—48 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

**Ball-Seide v. 60 Pffe.** bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoffl.), Zürich.

# Bürger-Ressource.

Freitag, den 13. November cr.,  
Abends 8 Uhr:  
Großes  
Militär-Streich-Concert,  
gegeben von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments  
von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61  
(in Uniform).  
Direction **A. K. Rieck.**  
Eintrittskarten à 50 Pfg. im Vorverkauf bei  
Herrn **Selckmann**, Abendkasse 60 Pfg., Loge oben 30 Pfg.  
**A. K. Rieck.** Gerhard Reimer.

**Kirchliche Anzeigen.**  
Synagogen-Gemeinde.  
Gottesdienst:  
Freitag, den 13. November, Abends 4 Uhr.  
Sonntag, den 14. November, Morgens 9 Uhr.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 12. November 1896.  
**Geburten:** Arb. Aug. Wagner T. — Schloffer Gustav Steppke T. — Former Otto Schwarz T. — Arbeiter August Seddig S. — Fabrikarb. Paul Reichmann T.  
**Aufgebote:** Schriftfeger Ferdinand Hubert mit Friederike Schwarz, — Fabrikarbeiter Carl Köste mit Schmiedewe. Henriette Scheffler, geb. Fiedler.  
**Sterbefälle:** Former Otto Schwarz T. 3 T. — Antreiber Friedrich Wendt 56 J. — Bierverleger Gustav Poet 63 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Herrn A. Engelbrecht-Geilgenbeil S.  
**Verlobt:** Frä. Clara Brunau-Gr. Zünder mit Herrn Albin Fischer-Guttstadt. — Frä. Lina Bobbielzki-Königsberg mit Herrn Elias Frumkin-Warshaw.  
**Gestorben:** Frä. Auguste Wolter-Königsberg. — Herr Partikulier Ferdinand Hoffmann-Lyheiten. — Frau Helene Homburg, geb. de Bayrebrune-Marienburg. — Herr Gutsbesitzer Albert Trautmann-Kunzendorf.

**Elbinger Kirchendor.**  
Freitag: Letzte Klavierprobe,

**Werkmeisterverein.**  
Sonntag, den 15. November:  
Beschäftigung der Zuckerrfabrik  
Altfelde im Betriebe.  
Abfahrt vom Bahnhof: 3.15 Nachm.

**Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.**  
Durch Beschluß der ordentl. Generalversammlung vom 11. d. Mts., sollen extraordinäre Beiträge à Schwein 50 ¢ erhoben werden.  
Die Mitglieder werden aufgefordert, bis zum 1. Dezember cr. dieselben an die Kasse abzuführen, widrigenfalls sie den Anspruch auf Entschädigung verlustig gehen.  
Elbing, den 12. November 1896.  
**Der Vorstand.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überreiche 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.** Satzpreisliste gratis.  
**Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere ausführliche Prospektte. **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**  
**Stadttheater Königsberg.**  
Freitag, den 13. November: Das Delirium. Lustspiel in 1 Akt von Gustav Sarasin. **Alessandro Stradella.** Romantische Oper von Flotow.

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma.“  
Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

## Diplome, Adressen u. Titelblätter

in künstlerischer Ausführung in Aquarell-, Feder- oder Kreidemanier auf Carton oder Pergament.

### Aufnahmen nach der Natur

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektiv entworfen

### Plakate und Etiquetts

in jeder Farbenstellung bei tadelloser Ausführung empfiehlt und liefert prompt

## Lithographische Kunstanstalt Carl Schmidt Nachf.

ELBING, Spieringstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitenkarten in elegantester Ausführung.

## Putzbranche.

### Sichere Existenz.

Ein jährlich großen Nutzen abwerfendes feines Putzgeschäft, mit fester Kundenschaft, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Adressen unter **A. H. 500** in der Expedition d. Btg.

## Stadt-Theater.

Freitag, den 13. November:

### Die kleinen Lämmer

Operette in 2 Akten von Louis Varney.  
Vorher:  
**Die Verlobung bei der Laterne.**  
Operette in 1 Akt von S. Offenbach.

Sonnabend, den 14. November:  
Bei halben Kassenpreisen:  
**Die Fledermaus.**  
Komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.  
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

## Felzbezug-Stoffe,

Tuchwaren in den Farben:  
Schwarz, Dunkelgrün, Dunkelblau, Ruff. Grau,  
vorzügliche Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen

**Hugo Alex. Mrozek.**

## Flanelle — Frisaden — Boy's

in größter Auswahl und ganz vorzüglichster Qualität  
zu billigsten Preisen empfiehlt

**Hugo Alex. Mrozek.**

# Neueste Regenschirme

für Herren und Damen  
in bekannt größter Auswahl.

Hochlegant schwerseidene Imperial-,  
schwer reinseidene Cöper-Cassé-  
Herren- u. Damen-Regenschirme  
mit elegantesten, streng neuesten Ausstattungen.

## Regenschirme für Herren u. Damen,

beste Double-, Satinett-, Taffetas-, Gloria- und  
Imperial-Stoffe, elegant ausgestattet,

für **1,85** **2,10** **2,95** **3,50** **4,25** **4,55**  
Herren-Regenschirme für **85 Pf. bis 1,55.**  
m. kleinen Fehlern u. Webfehlern

## 1 Posten Gloria-Regenschirme

für Herren und Damen,  
einzelne Stöcke und Griffe, mit kleinen Web-  
fehlern, gute Qualitäten,

für Herren 2.10, 2.35, 2.75, 2.95  
für Damen 2.15, 2.45, 2.85.

Kinder-  
Regenschirme  
von 75 Pf. an.

**Th. Jacoby.**

Mädchen-  
Regenschirme,  
niedlich ausgestattet,  
für 1.05, 1.35, 1.75.

# Das Neueste u. Billigste!

## Damen u. Herren-Confection,

Tuche, Burkins, Ueberzieherstoffe, Kleider-  
stoffe, Ballstoffe, Stiderei-Roben, Jupon-  
stoffe, Jupons, Negligéestoffe, Tricotagen,  
Hemdentuche, Flanelle, Frisaden, Leinen,  
Betteinschüttungen, weiße und bunte Bett-  
bezüge, Bettfedern u. Daunen, Bettdecken,  
Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Portiären,  
Läuferstoffe, Tischdecken, Gummidecken, Tisch-  
tücher, Handtücher, Taschentücher,

Regenschirme

empfehlen

**A. ENSS, Alter Markt 12/13.**

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen  
in gleichem Preise

# Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

**Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.**

**Kieler  
Gold-Loose**  
nur **1** Mark  
Haupt-  
treffer: **50,000** Mark  
**6261** Geldgewinne.  
**11** Loose für **10** Mark  
Portou. Liste 20 Pf. extra, versendet  
**A. Kagelmann, Gotha**  
Hauptagentur.

## Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-  
Postfädel secunda 2,25 M. Bei Vor-  
einwendung des Betrages franco zollfrei.

**Victor Reuser,**

Dbst-Export, Süd-Tirol.

## Honig,

garantirt reinen  
Blütenhonig,  
nur feinste Tafel-  
sorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-  
Dose zu **6,50** Mk. franco, dito  
feinsten Scheibenhonig zu **8** Mk.  
franco.

**Steinkamp, Großhandelsbesitzer,  
Chloppenburg (Großh. Oldenburg).**



## Uhrenhandlung.

Beste  
Bezugsquelle  
reeller

## Uhren.

Reparaturen  
werden prompt  
und sauber aus-  
geführt.

**E. Mulack,**

Alter Markt 15.



## Sämmtliche Beleuchtungsartikel

als: amerik. Petroleum,  
Sonnöl,  
Stearin- u. Paraffinkerzen,  
Wachstock, Wachslichte,  
Nachtlichte, Brennöl,  
Benzin

billigst.

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

## Hotel-Verkauf.

Im schnell aufblühenden Seebade  
Stolpmünde ist das gut gehende, einzige  
Hotel ersten Ranges (Sommer- und  
Wintergeschäft) anderer Unternehmungen  
halber unter günstigen Bedingungen, mit  
oder ohne Strandpavillon, verkäuflich. Zur  
Uebernahme des Hotels sind ca. 14000 M.  
erforderlich **F. Lewerenz, Besizer.**

Eine junge Kuh zum  
Schlachten verkauft  
**H. Pauls, Oberkerbswalde.**

Wein Haus, in dem seit 53 Jahren

eine

## Färberei

betrieben wird, beabsichtige ich zu verkaufen.  
Die Lage eignet sich auch zu jedem and.  
Geschäft. **H. Schulz, Heiligenbeil.**

## Regenschirme

kaufen Sie bei größter Auswahl mit wirklich guten Bezugstoffen am billigsten

## in der Schirmfabrik von R. Lengning,

Neue Ueberzüge. **21 Fischerstraße 21.** Reparaturen.

## A. Bratfisch, Elbing,

14. Schmiedestr. 14.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.

## Grosse Auswahl

in modernen

Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

## Decimalwaagen, Tafelwaagen, Küchenwaagen u. Ständerwaagen

offeriren bei größtem Lager in bester Qualität unter Garantie zu ermäßigten Preisen.

## Gebr. Jgner.

## Emallirwerke Selesia in Rybnick!

eines der größten Emallirwerke Deutschlands, hat uns den

## Alleinvertauf

## sämmtlicher emallirter Blechwaaren

für Elbing und Umgegend übertragen und sind wir in der Lage, dieses  
Fabrikat in guter Ausführung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ab-  
zugeben, und machen wir auf diese billige Bezugsquelle ganz besonders aufmerksam.

## Gebr. Jgner.

## Fleischhackmaschinen

neueste Konstruktion mit Stopfvorrichtung,

## Wurststopfmaschinen,

## Fleischbeile, Schlachtmesser,

## Tischmesser u. Gabeln,

## Taschenmesser, Scheeren etc. etc.

empfehlen in prima Waare unter Garantie zu billigen Preisen

## Gebr. Jgner.

Mein in Stuba gelegenes Grund-  
stück, ca. 38 Hektar Land nebst sehr  
guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,  
bin ich Willens veränderungshalber zu  
verkaufen.

**Ferd. Meermann.**

## Materialwaaren-Geschäft

wird von einem jungen Kaufmann per  
gleich oder Januar 1897 zu pachten ge-  
sucht. Offerten unter **W. A. 100** post-  
lagernd **Tapiau** erbeten.

Suche überall tüchtige

## Beretreter

für den Vertrieb eines ungemein lucrativen  
Massen-Artikels gegen hohe Provision.  
Prospekt gratis und franco.

**H. Schmickler, Düsseldorf.**

## Buchhalter und Komtorist

mit bescheidenen Ansprüchen sucht Stellung.  
Meldungen erbeten unter **J. L. postl.**  
**Fürstenaun (Kr. Elbing).**

Waggonfabrik am Bahnhof sind  
noch Lagerräume zu vermieten, sowie  
Schlosser- und Schmiedewerkzeuge, Richt-  
platten, Wasser- und Gasrohre, hölzerne  
Böcke, Stehleitern, Werkzeugspinde, Feil-  
bänke, Ledertreibriemen u. a. m. zu ver-  
kaufen. Näheres daselbst bei

**W. Hartwig.**

## Tüchtige

**Zimmer- u. Maurerpoliere**  
können sich für dauernde Beschäftigung  
melden.

**Alex. Fey,**  
Zimmer- und Maurermeister,  
Danzig.

## Louise Schendell,

Atelier für

## Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Snn. Mühlenbamm u. Mühlenstr. - Ecke.

Hierzu eine Beilage.

## Von Nah und Fern.

**Eine romantische Trauung** fand in der kleinen Kirche eines Dorches der Halenstadt Hastings (England) statt. Hier wurde der reiche, 77-jährige Lord Lybden mit der jungen, schönen Miß Julia Kate Emery, die heute im 18. Lebensjahre steht, getraut. Die Miß gehört einer der einfachsten Familien von Hastings an und war bis vor kurzem noch Ladenfräulein in einem Magazin der Stadt. Hier hatte Lord Lybden die junge Dame kennen gelernt und, da er großes Gefallen an ihr fand, sie bald bewegen, ihre Stellung zu verlassen und als Secretärin bei ihm selbst einzutreten. Miß Kate Emery nahm denn auch gern das Amt bei dem vornehmen Herren an, dieser aber sah nach kurzer Zeit eine so tiefe Neigung für die junge Dame, daß er bei deren Eltern um ihre Hand anhielt. — Lord Lybden war bereits einmal verheiratet. Sein ältester Sohn, der Reverend Courtenay Vernon Fitzwilliam, ist gerade 32 Jahre älter als seine Stiefmutter.

**Ein Briefweiser** mit dem Messer. Gegen den Premierlieutenant a. D. von Schön ist, wie ein Berichterstatter der „Volkszig.“ meldet, von der Staatsanwaltschaft am Landgericht I. ein Strafverfahren wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges eingeleitet worden, in welchem der Hypothekensachmann, der Verletzte, als Nebenkläger aufgetreten ist. Letzterer kam in Begleitung einer Dame in der vorigen Woche gegen 11 Uhr Abends aus einem Restaurant am Stadtbahnhof Bellevue und gerieth mit dem Lieutenant in einen Wortwechsel. Ehe er sich versah, erhielt er einen Messerstich in die linke Hüfte, der nach dem Takte des Dr. med. Brand eine 8—10 Centimeter (?) tiefe Wunde verursachte und mit großer Wucht ausgeführt sein muß, da selbst die Kleidungsstücke durchschnitten waren. — Die Handlungswesche des Herrn v. Schön wird von der Mehrzahl seiner Standesgenossen scharf verurtheilt werden, dagegen würde er als Held da stehen, wenn er den Geldmann mit dem Degen „gestreift“ hätte. Es ist eben etwas ganz anderes, ob das gefährliche Instrument, das zum Stechen benutzt wird, einen Meter lang ist und in einer Scheide an der Seite des Stehenden baumelt, oder ob es nur 5 Zoll lang ist und zusammengeklappt in der Tasche getragen wird.

**Paris, 11. Nov.** Ein Eisenbahnzug stieß 11 Uhr 40 Min. Vormittags in der Nähe der Gürtelbahn mit einem Güterzuge zusammen. Zwei Passagiere wurden schwerer, zehn Passagiere leicht verletzt. Die Nachricht, daß sich die Königin Amalie von Portugal in dem Zuge befunden hätte, ist irrig, da dieselbe bereits gegen 9 Uhr in Paris eintraf.

**Eine Liebestragödie** hat sich, wie schon kurz gemeldet, in Wiesbaden abgespielt. Es wird dem „Doklanz.“ von dort darüber berichtet: Am Montag Abend traf hier der Lieutenant Pfeffer vom Hessischen Pionierbataillon Nr. 11 mit einer 18-jährigen Dame, einem Fräulein Bismolf aus Mainz, ein und stieg mit dieser im Hotel Stadt Wiesbaden ab. Hier übte er zunächst seine Begleitung durch einen Revolverbeschuß in die Schläfe, dann sich selbst. Als gestern Mittag das Zimmer geöffnet wurde, fand man beide als Leichen vor. Fräulein Bismolf, eine elegante Erscheinung, entkam einer hochangesehenen Mainzer Familie. Das Liebespaar hinterließ vier Orleise. Die telegraphisch benachrichtigten Verwandten sind hier eingetroffen. — Wie dem genannten Blatte weiter ein Wiesbadener Correspondent telegraphirt, waren Lieutenant Pfeffer und Fräulein Bismolf heimlich verlobt. Sie wollten noch am Abend ihrer Abreise

zusammen im Hause der Braut, wo deren Mutter nichts von ihrem Vorhaben merkte. Später reiste die Braut heimlich mit ihrem Verlobten nach Wiesbaden. Im Hotel, das sie wählten, fielen sie durch ihr verstärktes Benehmen auf. Gestern Vormittag wurden beide noch lebend im Hotel gesehen. Als der Kellner gegen Mittag, da beide kein Frühstück verlangten, nachsehen wollte, fand er das Zimmer verriegelt. Die sofort benachrichtigte Polizei ließ das Zimmer öffnen. Fräulein Bismolf lag mit durchschossener Schläfe in einer Ecke des Bettes, Lieutenant Pfeffer, der seine Offiziersuniform trug, hatte sich in den Mund geschossen und lag ausgestreckt auf dem Fußboden, neben ihm ein Armeerevolver. Die Aergernisse waren infolge der großen Durchschlagskraft des Revolvers Beiden durch den Kopf hindurchgegangen. Die Leichen boten einen entsetzlichen Anblick. Die Aussichtslosigkeit einer dauernden Verbindung soll die Verlobten in den Tod getrieben haben.

**Köln, 9. Nov.** Eine bettere Spiritisten-geschichte beschäftigte heute das Schöffengericht. In Köln-Bindenthal war eine Rentnerin gestorben, die eine Summe von 30—40 000 Mk. hinterlassen haben sollte. Allein das Geld fand sich nicht vor, so eifrig man auch danach fahndete. Der Verdacht, in das geheimnißvolle Verschwinden des Geldes eingeweiht zu sein, lenkte sich auf einen Dekorationsmaler, der sich aber nicht damit begnügte, seine Unschuld zu behaupten, sondern nicht eher ruhte, bis er den richtigen Dieb erkrankt hatte. Dies zu erreichen, war ihm als begesirter Spiritist ein Leichtes. Er zitierte den Geist der verstorbenen Rentnerin, der doch sicher wissen mußte, wohin das Geld gekommen war. Der Geist, der sich durch Tischklopfen bemerkbar machte, bekundete denn auch mit der größten Bereitwilligkeit, daß der Geldhaufen in dem Keller eines Bindenthaler Kaufmanns unter den Kohlen zu finden sei. Ein hiesiger Handelslehrer, ebenso ehrlicher Spiritist, fragte gleichfalls in einer Sitzung mit fünf Herren den Geist der Rentnerin und erhielt den gleichen Bescheid. Auf diese unwiderleglichen Angaben hin zeigte der Maler den Kaufmann bei der Kriminalpolizei an, aber der Erfolg war nur, daß der Kaufmann den Maler wegen Verleumdung verklagte. Das Schöffengericht hat sich vorbehalten, bis zum 14. d. M. über den schwierigen Fall nachzudenken; dann soll das Urtheil gefällt werden. Der Kohlenhaufen mit dem Golde liegt aber noch untersucht in des Kaufmanns Keller.

**Eine gefährliche elektrische Entladung.** Ein Dampfessel aus einer Maschinenfabrik in Roubaix sollte am Donnerstag nach einer Spinneret in Tourcoing befördert werden. Der Wagen, auf dem sich der Kessel befand, wog mit der Last 32 000 Kilogramm und wurde von 12 Pferden gezogen. In der Rue Neuve in Tourcoing mußte das Fuhrwerk unter der an dieser Stelle sehr niedrigen Leitung der elektrischen Straßenbahn hindurchfahren. Hierbei kam der Leitungsdraht mit dem Kessel in Berührung, und es erfolgte unter einer mächtigen Feuerorgel und starkem Geräusch eine elektrische Entladung, die sämtliche Begleiter des Wagens und die zwölf Pferde zu Boden schleuderte. Die betäubten Leute kamen nach einiger Zeit wieder zu sich, ebenso die Pferde bis auf eins, dem sich der zerrissene Draht um den Hals geschlungen hatte und das verendet war. Mit größter Vorsicht wurden die Drahtenden beseitigt und darauf der Wagen mit verstärkter und neuer Bespannung weitergeschafft. Wie sich nachher ergab, hatte der elektrische Strom die Wogendelschel der ganzen Länge nach gespalten.

**Gewarnt wird vor einer Schwindlerin,** welche sich „Frau Stein“ nennt und gegenwärtig

Deutschland bereist. Dieselbe giebt an, aus Stettin zu kommen, und sucht auf Grund einer Mitgliedskarte des Greifswalder Hausbeamtenvereins Unterstützungen zu erschwindeln. Die Gaunerin pflegt sich zunächst an Geistliche zu wenden, um durch diese bei Vorstandsdamen von Vereinen eingeführt zu werden. Bei dieser Gelegenheit erzählt sie gewöhnlich, daß sie sich auf der Reise befinde, um eine ihr übertragene Stellung anzutreten, und daß ihr das Reisegeld ausgegangen sei.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 11. Nov.** Ein glänzendes Ballfest wurde gestern Abend in den Räumen des Schützenhauses gegeben. Der kommandirende General des 17. Armecorps, Excellenz von Benz, gab den alljährigen großen Repräsentationsball, zu dem 480 Einladungen an Offiziere, höhere Beamten und sonstige namhafte Persönlichkeiten aus Stadt und Provinz ergangen waren. Die Schützenhausräumlichkeiten waren auf das Prachtvollste mit Blattpflanzen etc. geschmückt. Die Musik stellte das hiesige Grenadier-Regiment. Einen prächtigen Anblick gewährte schon die Auffahrt der Gäste, ein noch glänzenderes Bild bot der große Saal mit seiner Fülle glänzender Toiletten und prunkender Uniformen; dazwischen suchte auch der bescheidene Frack sein Recht zu behaupten. — Der hiesige Provinzial-Jagd-Verein, welcher vor elf Jahren mit einem Grundstock von fünf Mark von fünf thätigen Männern ins Leben gerufen wurde, zählt jetzt 1620 Mitglieder, von denen 64 Jachmeister, 13 Oberjachmeister und 8 gar „Jachtrah“ sind. Das Vermögen des Vereins beläuft sich gegenwärtig auf 15 275 Mk. Das Ziel des Vereins ist die Schaffung eines Provinzial-Waldhauses.

**Dirschau, 11. Nov.** Mit der Begründung einer freiwilligen Feuerwehrlin in unserer Stadt soll nun Ernst gemacht werden. Ein Comité, bestehend aus den Herren Bürgermeister Dembke, Stadtordeinand-Borchester Monath, Kaufmann Klint, Bäckermeister Bedke und Stadtbaumeister Wobke, hat der „Dirsch. Ztg.“ zufolge zahlreiche Einladungen zu einer am Freitag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses stattfindenden Vorbesprechung über die Begründung einer freiwilligen Feuerwehrlin am hies. Orte an hies. Bürger, die sich für diese Angelegenheit interessieren dürften, versandt. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Ausfüllung der in dieser Beziehung bisher bestehenden Lücke in der kommunalen Verwaltung unserer Stadt, dürfte wohl auf eine zahlreiche Beteiligung an dieser Verammlung mit Sicherheit gerechnet werden. An die endgiltige Begründung und Organisation der freiwilligen Feuerwehrlin wird alsdann unbeeinträchtigt gegangen werden. — Der Magistrat hat durch Circular die hies. Feuerversicherungsagenten ersucht, bei ihren Gesellschaften dahin zu wirken, ihm eine Beihilfe zur Errichtung einer freiwilligen Feuerwehrlin bezw. zur Beschaffung von erforderlichen Geräthen und Ausrüstungsgegenständen zuzulassen.

**Br. Stargard.** Zu einem recht traurigen Fall hat ein Vorgang, der sich vor ca. 6 Wochen in dem königlichen Pflanzgarten zu Wirbich zugetragen hat, Veranlassung gegeben. In genannter Zeit fuhr der Besitzer Fröde aus Br. Semlin in Gemeinschaft mit seinem Schützer, dem Besitzer Schulz aus Warlochin (Kr. Verant) nach Wirbich, um aus dem dortigen Garten Obstbäumchen zu kaufen. Als solches bereits geschah, unterhielten sich die genannten Herren noch mit dem dortigen Gärtner Herrn Weiland. Bei dieser Gelegenheit kam der Sohn des B. in die Nähe der

Unterhaltenden, von denen der eine ein geladenes Zerzerol in der Tasche trug. Durch Zufall entfiel sich die Schußwaffe, die Kugel drang durch die Hosentasche des jungen B. und traf den Besitzer Schulz in der Nähe des Knies so unglücklich in's Bein, daß sie von mehreren hinzugezogenen Ärzten nicht entfernt werden konnte. Als später Blutergußung eintrat, mußte das betreffende Bein im Krankenhaus zu Verent amputirt werden; kurz darauf starb Sch. und wurde in vergangener Woche beerdigt. Der Unglücksfall findet allgemeine Theilnahme.

**Schwes, 10. Nov.** Die Beschaffung eines Bauplatzes zu dem seit Jahren geplanten Schlachthaus macht der Stadt viele Mühe. Nachdem wiederholt Plätze ausgesucht worden, aber nachher als ungenügend aufgegeben werden mußten, ist neuerdings eine am Bahnhofsgeleise, der Zuckerfabrik gegenüber, Adelparzelle gegen eine etwa 16 Morgen große städtische Wiese am Schwarzwasser eingetauscht worden. Die königliche Regierung hat indeß, den „N. B. M.“ zufolge, diesen Tausch nicht genehmigt, da sie der Ansicht ist, daß die Stadt dadurch geschädigt werden würde.

**Neuenburg, 11. Nov.** In der gestern stattgehabten Sitzung des Schöffengerichts wurde der Landrath unjeres Kreises, Herr Geh. Regierungsrath Dr. Gerlich, wegen Verleumdung des hiesigen Bedenhandlers, Herrn Dhm, zu 50 Mk. und Tragung der Kosten verurtheilt. Von einer Publikation des Urtheils wurde auf besondere Bitte des Angeklagten abgesehen. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Als nach der letzten Reichstagswahl auf dem Magistratsbureau die Zahl der abgegebenen Stimmen für den Polen und den Deutschen nach den betreffenden Wählern geschätzt wurde, blieben 25 Stimmen übrig, welche der Pole höchstwahrscheinlich von den jüdischen Wählern erhalten hat, da diese Anzahl mit der Anzahl der jüdischen Wähler übereinstimmt, wenn es auch anzunehmen ist, daß manche jüdischen Wähler den Deutschen und manche Deutschen den Polen gewählt haben. Der Herr Landrath wollte nun zufällig hier nach der Wahl eines Tages im Hotel. Als Herr Dhm, der zum Magistratscollegium gehört und ein angesehenener Mann ist, den Landrath begrüßte und ihm die Hand reichen wollte, sagte er ungefähr: „Ihnen gebe ich nicht die Hand, Sie sind ein Lump!“ Die Erbitterung darüber ist hier noch allgemein. Man kann sagen, daß der Herr Landrath seine Aussichten für die nächste Wahlperiode als Abgeordneter des Landtages hier sehr verwickelt hat.

**C. Stähm, 11. Nov.** Der Neubau des hiesigen Posthauses ist bis auf die Arbeiten der inneren Einrichtungen und die Umzäunung als beendet zu betrachten.

(1) **Liebemüßl, 11. Nov.** Gestern brannte das Institut des Gutbesitzer Herrn Taube in Dittersdorf total nieder. Den Anwesenden gelang es, ihre Sachen zu retten.

(2) **Allenstein, 11. Nov.** Nach der neuen Marktordnung für unsere Stadt finden außer den Wochenmärkten am Dienstag und Freitag und dem Fleischmarkt am Sonnabend jährlich zwei Jahr- und Krämmermärkte und Bedermärkte statt. Ferner werden acht Vieh- und Pferdemarkte abgehalten. Ein Weinwandmarkt findet am Dienstag in der Pfingstwoche statt; ein Hopfenmarkt am Montag, Dienstag und Mittwoch in der zweiten Oktoberwoche. — Recht originell verlief ein eigenthümliches Fest in S. Man feierte nämlich den hundertjährigen Erinnerungstag des Besitzes einer — „Feuerpritze“. Tagesrevue, Festzug und Festmahl, Alles verlief richtig und ruhig. Nur bei der Festrede gab es einen kleinen Mißklang, indem ein auswärtiger Gast betonte, daß ungeachtet aller Achtung

## Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

11) Redakteur Lange rückte sich das Augenglas zurecht und verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln.  
„Nur durch den Spelen unterscheidet sich der Mensch vom Thier, sagt bekanntlich ein englisches Sprichwort“, begann er wieder, als wäre er im Begriffe, ein Feuilleton zu dictiren, „und daß der Spelen auch bei uns in Deisterreich seine wunderbaren Blüten treibt, das beweist eben jener famose Vorfall, der in Jenstein so viel von sich reden macht. Zwei Herren, den besten Ständen angehörig, beide Kollegen in den Bureaus des Kreisgerichts, entzweiten sich einer äußerst heiklen Ursache wegen, — man spricht von einer Liaison, die der Eine dem Andern auf perfide Weise abwendig gemacht haben sollte, — und der Zwist nahm in der Folge solche Dimensionen an, daß aus den besten Freunden die erbittertesten Gegner wurden. Es kam zu thätlichen Insulten und die Folge war eine Herausforderung zum Zweikampfe.“  
Aber die bei uns allgemein übliche Kampfwaise fand bei unseren gentlemen wegen der allzu trivialen und alltäglichen Anwendung wenig Anlang; sie entschieden sich einstimmig für ein „amerikanisches Duell“, dessen bizarre Eigenthümlichkeiten ihnen besser zusagten und kamen überein, daß derjenige, den das Unglück treffen sollte, das schwarze Loos zu ziehen, um die Hand der Tochter des Gerichtspräsidenten anzufalken habe.  
Sie kennen die Dame nicht, Fräulein Gretchen, sonst würden Sie das Furchtbare einer solchen Werbung begreiflich finden.

Der Präsident, der auf vertraulichem Wege von diesem Vorfalle Kenntniß erhielt, schwamm in einem Meer von Wonne; er hätte seine Tochter gar so gern, fast um jeden Preis, an den Mann gebracht, so daß er dafür freubigen Herzens die unvermeidliche Médiance, als das geringere Uebel, in den Kauf nehmen wollte.  
Der Unglückliche aber, dem das schwarze Loos zugefallen, zog es vor, sich aus diesem Leben so rasch als möglich aus dem Staube zu machen; man fand denselben mit durchschossener Brust

tozt in seinem Zimmer liegen; auf seinem Schreibtisch lag ein Blatt Papier, auf dem folgendes klassische Citat zu lesen war:

„Sterben ist nichts; aber leben und die Tochter des Präsidenten heirathen, das ist ein Unglück!“ —

Führich und Gretchen mußten über diese tragikomische Begebenheit von Herzen lachen; Kleeborn aber, der mit gesenkten Blicken und in höchster Aufregung auf jedes Wort des boshaften Erzählers gelauscht hatte, bot ein Bild finsterner Resignation dar. Gretchen jedoch hatte seine Verlegenheit nicht bemerkt und Führich, der nur Augen für Gretchen hatte, noch weniger.

Erst als das Gespräch auf ein anderes Thema übergang und die kleine Gruppe vor einem Blumenbeete anhielt, in dessen Mitte ein Strauch prächtig aufgeblühter gelber Rosen stand, athmete Kleeborn erleichtert auf.

„Welch ein herrlicher Strauch!“ rief Führich bewundernd aus, „eine wahre Seltenheit! Rosen wie aus strahlendem Gold und ein Duft, der den ganzen Garten erfüllt!“

„Auch mir ist diese Blume lieb und ich ziehe sie allen anderen vor,“ stimmte Gretchen bei, indem sie eine derselben pflückte und an ihren Busen heftete. „Ich möchte ihr den Namen Rosenkönigin beilegen! Zu meinem Bedauern befindet sich nur ein einziger Rosenstrauch dieser Art in unserem Garten; ich würde mich sonst täglich mit einer dieser süßigen Blumen schmücken!“

Führich prägte sich den Wunsch Gretchens in's Gedächtniß ein und entwarf im Stillen bereits einen dazu gehörigen Plan; auch Kleeborn, der sich wieder vollkommen gefaßt hatte, nahm sich vor, bei passender Gelegenheit die Lieblingsblume Gretchens nicht zu vergessen. —

Vor der von wildem Wein umrankten Laube am äußersten Ende des Gartens machte Helene mit dem Rittmeister Halt.

„Ich will heute offen und frei vom Herzen sprechen, Fräulein Helene,“ begann der Rittmeister nach einer kurzen Pause, die in ihrer Unterhaltung eingetreten war, mit feierlicher Stimme, der ein ungewöhnlicher Beiklang von Zaghaftigkeit anzu merken war; „ich habe allen Grund anzunehmen, daß Ihnen meine Gesellschaft nicht mißfällt, daß ich Ihnen nicht antipathisch bin. Meine eigenen

Geühle Ihnen gegenüber sind Ihnen wohl bekannt, sie lassen sich in ein einziges Wort zusammenfassen, in das Wort: Liebe.“

Helene blickte den Sprecher mit großen Augen an, doch dieser fuhr fort:

„Ich bin mir längst darüber klar geworden, daß das Leben für mich nur an Ihrer Seite einen Werth haben kann; ohne Sie wäre es leer, freudlos und öde. Das soll keine phrasenhafte Liebeserklärung sein, Fräulein Helene, es ist nur ein Geständniß, das Ihnen längst kein Geheimniß ist und das ich Ihnen heute nur deshalb in's Gedächtniß rufe, um daran meine Werbung um Ihre stolze Hand anzuknüpfen.“

Hier hielt der Rittmeister inne. Er erwartete auf's Neueste gespannt eine offene Erwiderung seiner Liebe, die freilich nicht nur dem schönen, sondern auch dem reichen Mädchen galt.

„Aber Herr Rittmeister,“ entgegnete Helene in leichtem Tone, „an einen so ersten Schritt habe ich noch garnicht gedacht! Ja, ich will es Ihnen gestehen, ich sehe Sie gern und der Verkehr mit Ihnen sagt mir zu und ist mir sympathisch; doch muß man deshalb gleich an's Heirathen denken? Wollen wir denn die Poesie unseres Verhältnisses so jäh mit der nüchteren Prosa einer Heirath zerstückeln? — Fast scheint es mir, Herr Rittmeister, daß Sie des zarten Verkehrs schon überdrüssig sind, aus Sucht nach Abwechslung, daß Sie die Wandelbarkeit Ihrer Launen verleitet hat, mein jetziges Glück Ihrem Egoismus zum Opfer zu bringen!“

„Sollen mir diese Worte sagen, daß ich überhaupt keine Hoffnung habe?“

„Nein, Herr Rittmeister! Alle Welt kennt unser Verhältniß, wir gelten allgemein als Verlobte, wir werden diese Meinung nicht Lügen strafen. Wir können nicht mehr umkehren und ich will es auch nicht. Aber nicht jetzt, nicht so plötzlich. Noch will ich keine Fesseln tragen, noch will ich mich der goldenen Freiheit freun, gefallen, wenn ich gefallen will, mit Füßen treten, den ich hasse, nach Herzenslust lachen oder weinen und nach meinem Sinne glücklich sein!“

Sie hatten während dieses Gesprächs die Gartenpforte durchschritten und gingen nun stillschweigend neben einander den Feldweg dahin, der zum nahegelegenen Walde führte. Von dort trat ihnen mit ihrem freundlichsten Lächeln Frau Bahlsen

entgegen, gefolgt von ihrem Gatten, der heute so frisch und munter aussah, als hätte ihm seine unzertrennliche Genossin, die Gicht, für immer Leben wohl gesagt.

Als nun auch Gretchen mit ihrem kleinen Gefolge näher trat, rief Frau Bahlsen in übermüthiger Stimmung:

„Ah, Prinzessin Gretchen mit ihrem Hofstaat! Nimm Dich in Acht, Helene, daß sie Dir nicht auch noch Deinen letzten Ritter vor der Nase wegschnappt! Die Andern sind Dir so schon alle fahnenflüchtig geworden!“

Die ganze Gesellschaft begab sich scherzend und lachend auf den Heimweg.

„Ich möchte nur wissen,“ mengte sich nun auch Herr Bahlsen ins Gespräch, „in welchem Heerbann unser Werner einzureihen wäre. Gretchen hat schon drei Herren in ihrem Gefolge.“

„Natürlich zu Helene!“ lautete die Antwort der Frau Bahlsen. „Und wenn sie klug genug ist, auch noch ihren allzeit getreuen Kolde zu ihrem Ritter zu ernennen, dann hat sie ihrer Rivalin drei ebenbürtige Kavaliere entgegensustellen!“

Schallendes Gelächter begleitete diese etwas boshafte Bemerkung.

„Ich würde mich für einen so blühernen Ritter wie Werner schönstens bedanken, Tante! Da ist in meinen Augen Onkel Kolde noch ein Apollo gegen ihn! Und dann ein Lehrer! Ein Schulmeister!“ fügte sie mit hochmüthiger Betonung hinzu. „Nein, Tante. So tief bin ich noch nicht gesunken!“

Die Gesellschaft kam im Schlosse an. Dem Rittmeister wurde sein Pferd vorgeführt, er verabschiedete sich und ritt mit finster zusammengesetzten Augenbrauen und mißvergüht von dannen.

Warten, warten und seine Gläubiger drängten mit nachsichtslosem Ungeheim und drohten, seine glänzende Stellung, seine ganze Existenz in Frage zu stellen. —

Am nächsten Vormittag fand Gretchen in einer Vase zwei prachtvolle, gelbe Rosen auf ihrem Tische. „Gast Du diese Blumen für mich in unserem Garten gepflückt?“ fragte sie Elsbeth, das Mädchen, das sie bediente.

Elsbeth machte verwunderte Augen.

„Ich?“ fragte sie heuchlerisch; „wie kommen Sie auf diesen Gedanken, Fräulein? — Die Rosen standen schon im Glase, als ich früh herkam!“

